

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 55 (1978)

Heft: 2

Nachruf: Abt Basilius und das St. Gallusstift

Autor: Weber, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mächtnis — denn zwei Wochen später trat er als Abt zurück — hinterliess er seinen Mitbrüdern diesen seinen Wahlspruch, mit dieser Zuversicht und mit seiner Hoffnung weiterzuwirken im Dienste Gottes und der Mitmenschen. Und bevor er zum Gebet um Gottes Hilfe und zum Heiligen Geist und zum Gruss an Maria, unsere Gnaden- und Hausmutter, die auch das Beispiel einer unerschütterlichen Zuversicht gelebt hat, einlud, sprach er nochmals sein Vertrauen auf den Allmächtigen aus: «Wir vertrauen auf die Hilfe von oben. Gott, der uns hierher geführt hat, wird uns auch weiter beistehen, wenn wir nur unserer ersten Berufung treu bleiben: „Suchet zuerst das Reich Gottes“ (Mt 6, 33.)»

Es ist bezeichnend, dass die letzten Notizen des heimgegangenen Abtes sich ausführlich mit diesem «Reich Gottes» beschäftigten.

Wir hoffen zuversichtlich, dass der gütige Gott, der kein Gott von Toten, sondern von Lebenden ist und für den alle lebendig sind (Evangelium!), unserem lieben Mitbruder und Abt Anteil schenke an der Herrlichkeit seines ewigen Reiches!

Amen.

† Abt Basilius und das St. Gallusstift

P. Johannes Weber

Anlässlich der Gedächtnisfeier für Abt Basilius selig am 4. Dezember 1977 im St. Gallusstift in Bregenz (Vorarlberg) ist einem im Gespräch mit den Leuten erst richtig zum Bewusstsein gekommen, was für einen nachhaltigen Eindruck er seinerzeit auf sie gemacht hat und wie sehr er in der Verehrung der Leute dort noch lebendig geblieben ist. Für viele war er geradezu die Verkörperung des Klosters selber. Während fast zwanzig Jahren (1922—1941) hat er dort gewirkt und das klösterliche Leben im Schweizer Kloster Mariastein im Exil geprägt. Dort war es, wo seine Persönlichkeit jene Form gefunden hat, die ihn später als Abt in Mariastein kennzeichnete. Es war darum auch nicht verwunderlich, dass er immer gerne die Ruhe und Stille des St. Gallusstiftes aufsuchte, wenn er Erholung brauchte oder etwas gründlich überdenken wollte.

Der Meister der Lehre

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres im Herbst 1922 nahm P. Basilius als junger Doktor seine Lehrtätigkeit als Dogmatikprofessor auf. Seine Schüler — und das sind die meisten Patres von Mariastein heute — rühmen ihm nach, dass seine Vorlesungen sich durch Klarheit im Ausdruck auszeichneten. Er sprach ein gewähltes Latein und hatte die seltene Gabe, spekulativste Fragen in einer allgemein verständlichen Form zu behandeln. Natürlich lag ihm die thomistische Lehrweise, aber nicht weniger Gewicht legte er auf

eine gute Kenntnis der Hl. Schrift und der Lehrmeinungen der Kirchenväter. Und er verlangte nicht wenig. Bei ihm musste alles Substanz haben, und nichts war ihm mehr zuwider als Oberflächlichkeit.

Von der Dogmatik her waren darum auch seine Predigten und religiösen Vorträge bestimmt. Sie mussten druckreif sein, sonst hatte er das Gefühl, er hätte zu wenig an ihnen gearbeitet. Ruhig wie sein Kommen und Gehen war seine Predigtweise, nicht pathetisch, dafür um so eindringlicher und der Zuhörerschaft angepasst. Man lud ihn darum bald gerne als Festprediger und zu Aushilfen in der Pfarreiseelsorge ein. Es gibt in Vorarlberg und in den angrenzenden Gemeinden in der Schweiz und in Deutschland kaum eine Kanzel, auf der er nicht gestanden hat. In Bregenz weiss man heute noch zu erzählen, wie er einmal während der Nazizeit das christliche Volk zu trösten wusste mit dem Thema: «Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein». Man verstand, was er sagen wollte, und war überrascht, dass ihn die Gestapo nicht von der Kanzel herunter verhaftet hat.

In der Folge wurde P. Basilius auch bald ein gesuchter Beichtvater und Seelenführer. Viele Hunderte haben bei ihm Trost gefunden und Hilfe geholt. Sein introvertiertes, gütiges Wesen liess die Menschen zu ihm Vertrauen fassen, obgleich er selber eher unnahbar war und selten aus sich herausging. Es gab sogar solche, die seine verhaltene, reservierte Art als Stolz deuten wollten, aber das war es bestimmt nicht; für sich selber war er der anspruchsloseste und bescheidenste Mensch. Oft genug musste er während der Nazizeit Verdemütigungen einstecken, die ein anderer nicht so leicht mit Gelassenheit hätte hinnehmen können.

Ein weites Feld für seine religiös-aszetische Lehrtätigkeit fand P. Basilius in den Exerzitienkursen, für die man ihn im In- und Ausland gerne holte. Da offenbarte er seine fromme Seele und seine tiefe Menschenkenntnis. Die Vorträge bzw. Belehrungen las er nicht vom Blatt; er trug sie auswendig vor. Da war er ein Meister des Wortes — klar, bestimmt und theologisch gut fundiert.

Das Vorbild des klösterlichen Lebens

Ein so überragender Kopf wie P. Basilius konnte nicht lange übersehen werden. Abt Augustinus Borer machte ihn, den kaum dreissigjährigen jungen Mönch, zu seinem Stellvertreter und zum Prior des Klosters (1923). Nach der hl. Regel ist zwar der Abt der Lehrer und Vater im Kloster, aber das St. Gallusstift lag im Ausland, während der grösste Teil der Patres in der Schweiz tätig war: in Mariastein als Wallfahrtspriester, am Kollegium in Altdorf als Erzieher und Lehrer und schliesslich als Seelsorger auf den Klosterpfarreien. Das bedingte, dass Abt Augustinus oft abwesend sein und die Leitung der klösterlichen Gemeinschaft seinem Prior überlassen musste. Sein Kompetenzbereich umfasste, die ökonomische Verwaltung ausgenommen, praktisch alles, was das innere und äussere Leben betraf, vorzugsweise die tägliche Chor- und Gottesdienstordnung, die Verteilung der Predigten und Aushilfen und der gleichen Dinge mehr. Dazu war er Moderator der theologischen Hausfakultät und Professor für Dogmatik. Ein hinlängliches Arbeitspensum für einen gesundheitlich angeschlagenen Mann. P. Basilius war nie, was man einen «gesunden, starken Mann» nennt — seine Konstitution war dafür zu zart, aber seit einer gefährlichen Paratyphusinfektion im Sommer 1929 war er gesundheitlich so geschwächt, dass er sich immer Schonung auferlegen musste. Und das tat er denn auch; er war noch stiller geworden und zog sich gerne zurück. Dabei war er gar nicht der ernste, zuweilen sogar strenge Ordenobere, der er zu sein schien. In kleinem, trautem Kreis konnte er aus sich herausgehen und köstlich erzählen. Da verriet er gelegentlich, dass er ein scharfer Beobachter war und jedermann in Sprache und Geste mimen konnte. Keinen gab es im Konvent, dem er nicht etwas abgeguckt hatte. Sonst blieb er gerne der Stille und Ruhige, der lieber zuhörte, als dass er die Unterhaltung an sich gerissen hätte. P. Priors charakteristischster Zug als Oberer war sein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein. Was St. Benedikt vom Abt sagt, das bedachte auch P. Prior Basilius, «dass er über alle seine Ent-



Am 8. September 1915 begann Franz Niederberger im St. Gallus-Stift in Bregenz das Noviziat und legte am 25. September des darauffolgenden Jahres seine Mönchsgelübde ab. Zu seinem klösterlichen Namenspatron erhielt er den hl. Basilus. Darauf folgte das Theologiestudium in Fribourg, das er 1922 mit dem theologischen Doktorat beschloss. Seine Dissertation trägt den Titel: Die Logoslehre des hl. Cyrill von Jerusalem. Inzwischen hatte Fr. Basil am 11. Juli 1920 aus den Händen des Freiburger Bischofs Marius Besson in der Seminar-kirche zu Fribourg das Sakrament der Priesterweihe empfan-gen. Nach Abschluss seines Theologiestudiums betraute ihn Abt Augustinus Borer mit dem Lehramt am theologischen Hausstudium in Bregenz, gleichzeitig wurde er Subprior und Bibliothekar. Unsere Photographie stammt aus den Jahren 1922/23 und zeigt P. Basil als Moderator (Leiter) der theolo-gischen «Hausfakultät» im Kreise seiner Mitprofessoren und der Theologiestudenten (darunter auch Fratres aus Disentis).

scheidungen vor Gott Rechenschaft ablegen muss» (Kap. 2). Das liess ihn gelegentlich hart erscheinen, besonders wenn es sich um Fragen der klösterlichen Disziplin handelte oder wenn etwas in Widerspruch zur bewährten monastischen Tradition stand. Laute Worte brauchte er dafür nicht, meistens genügte ein «ungnädiger» Blick, oder er hüllte sich in ein nicht weniger beredtes Schweigen.

Aber P. Prior war nicht stur. Er gönnte andern gerne eine Freude und konnte einen gelegentlich mit einem Bene überraschen. So erlaubte er, besonders während der Advents- und Fastenzeit, gerne einen grössern Spaziergang, im Sommer eine Bergtour. Und wenn es heiss war, ging er bisweilen mit den jüngern sogar nach Mehrerau im See baden. Von einer Reise konnte er einem, dem er sein Wohlwollen zeigen wollte, ein kleines Geschenk mitbringen, ein Buch, sogar einen Chartreuse, wenn er zufällig in Pisa war. Und musste er eine Bitte einmal abschlagen — und das konnte er —, so hat er gerne später ganz unverhofft einem eine Freude bereitet. Das machte er gerne, einen angenehm überraschen.

Der Abt in schwerer Zeit

Als Abt Augustinus Borer im Spätwinter 1937 auf sein Amt resignierte, herrschten in Österreich böse Zeiten. Kaum eine Nacht verging, ohne dass die Nazis Terrorakte verübten — selbst im sonst ruhigen Vorarlberg. Sein Nachfolger musste wissen, dass man schweren Zeiten entgegenging. Wes Geistes Kind der Nationalsozialismus war, verriet er im Reich zur Genüge: die Freiheit der Kirche wurde geschmäler, Klöster wurden aufgehoben, Priester und Ordensleute verschwanden in Konzentrationslagern. Für Leute, die die Zeichen der Zeit ein bisschen zu deuten wussten, musste es klar sein, dass es nur eine Frage der Zeit sein konnte, bis Österreich «heim ins Reich» geholt würde. Unter solchen Voraussichten fand am 31. März 1937 in Mariastein die Wahl des neuen Abtes statt. P. Prior konnte am Wahlakt nicht teilnehmen: er erkrankte einige Tage vorher an einer akuten Blinddarmentzündung und war

eben im Stadtspital in Bregenz operiert worden. Die Wahl fiel auf P. Prior Basilius. Es war ein langes und teures Telefongespräch, das der Wahlpräses, Abt Ignatius Staub von Einsiedeln, mit ihm führen musste, ehe er ihn zu seinem Ja zum Willensentscheid des Konventes bewegen konnte. Die Schwestern wussten später zu erzählen, dass das Fieber des Patienten an jenem Abend bedenklich anstieg und dass er eine schlechte Nacht hatte.

Es vergingen einige Wochen, bis der neue Abt sein Amt übernehmen konnte; durch einen längern Erholungsaufenthalt im Tessin bereitete er sich darauf vor. Am 6. Juni 1937 war es endlich soweit, dass ihm der päpstliche Nuntius Erzbischof Filippo Bernardini in Mariastein die Abtsweihe erteilen konnte. Dem Wunsch des neuen Abtes entsprechend mussten beim Gottesdienst und beim festlichen Mahl nachher die Predigt bzw. die üblichen Gratulationsansprachen weggelassen werden, «mit Rücksicht auf die von weither gereisten Gäste und Pilger», wie er sagte. Kennzeichnend für den neuen, jungen Abt — er war erst 44 Jahre alt geworden — war der Wahlspruch, den er zu seinem Abtswappen wählte: «Dominus spes mea — Der Herr ist meine Hoffnung». Sich selber und das Kloster stellte er so im Hinblick auf die kommenden Ereignisse unter den fürsorglichen Schutz Gottes. Dass er auch nach der Abtsweihe nicht in die «Abtswohnung» in der «Abtei» hinüberzog, überraschte nicht sonderlich; er änderte nichts an seinen Lebensgewohnheiten. Die äbtliche Verantwortung war zwar um die Sorge für die Mitbrüder in der Schweiz grösser geworden — er musste mehr nach Mariastein und Altdorf fahren —, im übrigen aber ist Abt Basilius der Prior geblieben, der er war. Die politische Situation und die Unsicherheit der klösterlichen Existenz des St. Gallusstiftes rieten ihm, Neudispositionen auf ruhigere Zeiten zu verschieben. Einige seiner bisherigen Aufgaben wurden dem P. Subprior übertragen, sonst ist praktisch, was ihn betraf, alles beim alten geblieben.

In der Nacht zum 12. März 1938 — ein knappes

Jahr nach der Wahl zum Abt — änderte sich die Situation mit einem Schlag. Deutsche Armeen hatten die Grenzen zu Österreich überschritten und das Land besetzt, oder wie sie sagten, «heim ins Reich geholt». Noch am selben Tag musste Abt Basilius eine peinliche Hausdurchsuchung erleben und kurz darauf eine totale Abriegelung nach aussen für 36 Stunden; das Kloster wurde in «Schutzhalt» genommen. SA-Soldaten «bewachten» es. Wieder, zum drittenmal in knapp 70 Jahren, hing über dem Kloster das Damoklesschwert der Aufhebung bzw. der Konfiskation seines Besitzes. Abt Basilius suchte jeden Konflikt zu vermeiden, trotz Schikanen aller Art — Geldforderungen, Sondersteuern, Kontrollen der Buchführung, Reise- und Aufenthaltsbeschränkungen usw. Die Abtei musste geräumt und einer Kompanie Soldaten, die im Lande Autos requirierten, überlassen werden.

Eine Heimsuchung besonders schwerer Art traf Abt Basilius im Sommer 1940, als die Gestapo zwei Patres verhaftete. Da nützte kein Schweizer Pass etwas, und da konnte auch die schweizerische Botschaft in Berlin nichts erreichen; gegen die Massnahmen der Gestapo gab es keinen Schutz. Helfen konnte er ihnen nicht ausser durch sein und des Konventes Gebet. Mehr als zwei Jahre sollte es dauern, bis er sie wiedersah. Drunten in der Gnadenkapelle im Stein sang er, als die Kunde von ihrer Freilassung gekommen war, erleichterten Herzens das «Magnificat — Hoch preise meine Seele den Herrn».

Im gleichen Herbst 1940 vernahm man aus einer vertrauenswürdigen Stelle im Bürgermeisteramt der Stadt Bregenz, dass die Aufhebung des St. Gallusstiftes eine beschlossene Sache sei. Abt Basilius benützte zusammen mit einigen verschwiegenden Mitbrüdern die noch verbleibende Frist, nachts unter dem Schutze der Dunkelheit Wertsachen aus Sakristei, Archiv und Bibliothek wegzuschaffen. Treue Freunde hatte das Kloster genug, die gerne diese Dinge zu Hause vor dem Zugriff der Gestapo verborgen zu halten bereit waren. Dass Abt Basilius bei solchen Aktionen mitzumachen bereit war, überraschte die Beteiligten.



1923 wurde P. Basilius Prior im Gallusstift. Auf dieses Bild schrieb Abt Basil «Im ersten Schnee, Dez. 1935».

Es war sonst nicht seine Art, sich derlei gefährlichen Unternehmungen auszusetzen, zumal die Strafen unabsehbar gewesen wären. Im übrigen nahm das klösterliche Leben, soweit das möglich war, seinen gewohnten Gang. Abt Basilius verliess sich auf die göttliche Vorsehung. Er sollte in seinen Hoffnungen nicht getäuscht werden, auch wenn es zunächst für das Kloster noch eine schwere neue Heimsuchung gab.

Zu überraschend war die Taktik der Gestapo. Während des Konventamtes am 2. Januar 1941 umstellte diese schlagartig das St. Gallusstift und verlangte von Abt Basilius, dass er nach dem Gottesdienst den Konvent im Kapitelssaal versammle. Dort überzeugten sie sich zuerst, durch Namensaufruf, dass alle da waren, und verkündeten dann, dass das Kloster im Auftrage des Reichssicherheitsamtes in Berlin bis abends 6 Uhr zu räumen sei. Es dürfe jeder nur die ganz persönlichen Sachen, die ihm gehörten, mitnehmen. Abt Basilius protestierte gegen diese ungerechte Massnahme und fügte bei, er weiche nur der Gewalt. Die Mönche erhielten je einen Gestapo-mann zugeteilt, der darüber zu wachen hatte, dass wirklich nur die persönlichen Effekten (Kleider und Bücher) eingepackt wurden. Glücklicherweise war für diese Stunde vorgesehen worden; Kisten waren im Estrich dafür bereitgehalten. Abt Basilius musste noch sein Brustkreuz mit Ring und Stab hergeben. Diese Insignien, sagten sie, gehörten zur Abtei. Darauf versammelte er den Konvent im Chor zu einem letzten Gebet, segnete ihn und verliess dann wehen Herzens das Kloster, das so viele Jahre die Stätte seines Gebetes und Wirkens gewesen war. Um die guten Leute nicht in Verlegenheit zu bringen, verbrachte er die letzte Nacht in Bregenz in einem Hotel und fuhr dann anderntags mit seinen Mönchen in die Schweizer Heimat. Ob die Aufhebung des St. Gallusstiftes letzten Endes nicht doch ein Segen für das Kloster sei, meinte er, als er in der Ferne die Kuppel seiner Abteikirche am Fuss des Gebhardsberges in Bregenz entschwinden sah.

Die «Gnädigen Herren von Solothurn» gewährten ihm und seinem Konvent in Mariastein Asyl. Abt

Basilius' Namen wird mit der Geschichte des St. Gallusstiftes eng verbunden bleiben als dessen letzter Abt. Sollte ihm in Mariastein das Kloster aufs neue erstehen? «Dominus spes mea — Der Herr ist meine Hoffnung», sprach er und wurde in seiner Hoffnung nicht enttäuscht.